



Vielseitiger Familienmensch, Christoph Spycher.

Bild: zVg

Christoph, eine turbulente Zeit liegt vor und hinter dir. Hast du dir die Zeit als Sportchef so vorgestellt?

Es kamen Dinge so, wie ich sie erwartet hatte, und es passierte Dinge, die nicht voraussehbar waren. Das habe ich auch beim ersten Treffen mit der Mannschaft und dem Team so kommuniziert. Es war nicht einfach, auch die Entscheidung nicht. Zuerst sprach ich ausführlich mit meiner Frau darüber. Die Familie ist für mich zentral. Ich fragte auch die Schlüsselfiguren im Betrieb an, ob sie den Weg mit mir gehen würden. Und dank der Unterstützung dieser beiden «Kreise» klappt es eigentlich sehr gut.

Für deine Frau und deine Söhne ist es nicht immer einfach, den Partner und Papa so oft zu entbehren. Oder sind sie es sich von deiner Aktivzeit her gewohnt?

Meine Frau ist es sich gewohnt. Sie hat mich meine ganze Profikarriere lang begleitet. Sie weiss, was es bedeutet, mit einem Fussballer verheiratet zu sein. Bei den Kindern ist es ein bisschen anders. Zum einen freut es sie natürlich, dass ich bei YB bin. Vor allem der Ältere fand es gut, dass ich wieder näher beim Team

war – beide sind grosse YB-Fans. Der Jüngere hatte vorerst etwas weniger Freude: Wir hatten 2016 im Herbst Ferien mit der Familie gebucht. Wir mussten diese absagen, weil wir just dann mit dem YB-Team nach Astana ans Euro-League-Spiel reisten. Ich kombiniere das Familien- und Berufsleben ein bisschen. Ich nehme die Jungs viel zu Abschlussstrainings mit, sie sind bei Heimspielen fast immer mit dabei, sie erleben das Clubleben und spielen ja auch selber gerne Fussball. Die Schlüsselfigur ist aber ganz klar Barbara. Wenn sie das nicht mittragen würde, färbte es wohl auf die Kinder ab. Sie ist in unserer Familie die wichtigste Person, sie managt und hält alles zusammen.

Und deine Frau ist immer mit dir mitgezogen, wenn du den Club gewechselt hast?

Wir haben uns im «Gymer» in Köniz kennen gelernt und trafen uns wieder, als ich in Luzern spielte. Barbara besuchte dort die Hotelfachschule. Als ich zu GC wechselte, hatte sie be-

reits ihren Job bei der SWISS in Aussicht. Wir zogen in Zürich aber nicht sofort zusammen. Ich lebte noch zwei Jahre lang mit Andres Gerber (Anm. Sportchef des FC Thun) in einer WG. Als ich dann nach Frankfurt wechselte, begleitete sie mich.

In deiner Funktion siehst du Menschen kommen und gehen. Ist es nicht schwer, Spieler, die du gerne hast, in andere Clubs ziehen zu lassen?

Es war schon in meiner Aktivkarriere nicht anders. Ich war relativ lange bei Clubs. Es gibt Spieler, die wechseln im Jahresrhythmus und haben ständig 20 neue Mitarbeiter um sich herum. Es geht gar nicht anders, es gehört einfach dazu. Nebst den Wechseln kommen halt auch die geographischen Aspekte dazu. Ein Teil meiner Freunde ist halt eben in Europa und der Welt verteilt. Das ist normal für mich. Man kann aber diese Freundschaften sicher nicht sehr intensiv pflegen, sonst könnte man das hier und jetzt gar nicht mehr geniessen. Fussballer lernen, damit umzugehen.

Wird dieses Verabschieden mit dem Alter auch schwieriger für einen?

Es ist sicher im Moment nicht schön, aber man kommuniziert offen zusammen.

Lässt du dich denn privat gar nicht besonders fest auf Freundschaften mit Spielern ein?

Ich habe mit vielen ein sehr gutes Verhältnis, aber ich versuche, Privates und Geschäftliches nicht zu sehr zu vermischen. Natürlich will ich unterstützend für Mitarbeiter da sein, aber ich lade zum Beispiel nicht Spieler zu mir nach Hause ein. Früher schon, als ich selber noch Aktiver war.

Würdest du deinen Söhnen empfehlen, in den Profifussball zu gehen?

Das müssten sie selber entscheiden. Wenn sie das Talent dazu hätten, sollten sie es machen. Da

würde ich sie sicher unterstützen. Ich möchte aber nicht, dass sie glauben, sie müssten Fussball spielen. Wir

möchten ihnen einfach gute Werte mitgeben im Leben. Manchmal denke ich zwar schon, dass es vielleicht besser wäre, sie würden nicht Profifussball spielen, weil es dann sowieso hiesse, sie seien «die Söhne vom Spycher». Sie werden ihren eigenen Weg finden.

Wenn du nach der Matur studiert hättest, welches Studium wäre es gewesen?

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
CHRISTOPH SPYCHER

ZUR PERSON

Christoph Spycher wurde am 30. März 1978 in Wolhusen geboren und wuchs mit seinen Eltern und einer Schwester in Oberscherli bei Köniz auf. In Oberscherli besuchte er auch die Schulen, danach das Gymnasium Lerbermatt und machte die Matura. Mit sieben Jahren begann er beim FC Sternenberg Fussball zu spielen. Seine fussballerische Karriereleiter erklimmte er kontinuierlich, spielte nach Sternenberg beim SC Bümpliz, FC Münsingen, FC Luzern, bei GC und Eintracht Frankfurt und wechselte als 32-Jähriger zum BSC YB. Dort ist er, nach vier Jahren als Spieler und zwei Jahren als Talentmanager, seit September 2016 als Sportchef tätig. Christoph Spycher, der noch heute gerne «Wuschu» genannt wird, lebt mit seiner Familie, seiner Frau Barbara und den beiden Söhnen im Primarschulalter in Muri. In der Freizeit liebt er, zusammen mit seiner Familie Sport zu treiben: Biken, Inlineskaten, Skifahren, «Schlöffle», Tennis ... – Fussball spielt Christoph nur noch mit seinen Söhnen. Gerne trifft er Freunde und liebt das gesellige Beisammensein.

Ich hatte mich in Bern für ein Wirtschaftsstudium eingeschrieben, trat es aber nicht an, weil ich Profi wurde.

Nie bereut?

Nein. Nach dem Karriereende hatte ich eine Zeitlang Mühe, weil ich den weiteren Weg nicht kannte. Ich hatte den Drang zu beweisen, dass ich noch studieren könne. Ich spürte aber, dass es eine Trotzreaktion war, um zu zeigen: Ein Fussballer kann auch studieren. Es entsprechen nicht alle Fussballer dem «Cliché», dass sie nur Fussball spielen können ...

Das Cliché gibt es ja schon lange nicht mehr so.

Nein, es ist und bleibt einfach ein Cliché. Der Fussball ist ja schliesslich ein Querschnitt durch die ganze Gesellschaft. Ich merkte, dass ich den Mut haben musste, meinen eigenen Weg zu gehen und nicht irgendwelchen Diplomen «nachzuhecheln».

Fortsetzung auf Seite 6 ►

«Ich versuche, Privates und Geschäftliches nicht zu sehr zu vermischen.»